

Vernissage der Ausstellung „Kunstszene Liechtenstein und Umgebung“

Gründung einer „Tangente-Atelier-Gemeinschaft“

hfh – Die „Tangente“ in Eschen, bislang bekannt als Pflegestätte des Jazz, hat ihre selbstgestellte Aufgabe erweitert. Karl Gassner und Jens Dittmar, das Leitungsteam, haben zusammen mit weiteren Freunden der Kunst die sogenannte „Tangente-Atelier-Gemeinschaft“ gegründet, um bildenden Künstlern, also vor allem Malern, Grafikern und Bildhauern, Räume zum Arbeiten zur Verfügung stellen zu können und um den Dialog zu pflegen. Zu diesem Zweck mietete man in der Eschener Haldengasse ein grossräumiges altes Haus, dessen Verwaltung von der Tangente ausgeht, während Jens Dittmar die Betreuung der Künstler übernommen hat. Anlässlich der drei „Tangente-Jazz-Tage“ vom 10. bis zum 12. Juni führte er uns in die neugeschaffene Einrichtung und die damit verbundene Idee ein. Während vor dem Haus die Bilder einer Kindermalaktion, die am Nachmittag unter Hans-Jörg Quaderers Leitung mit etwa 30 Kindern durchgeführt worden war, besichtigt werden konnten, betrieben drinnen einige Dutzend eifrige Kinder einen Flohmarkt.

Neben Jens Dittmar gehören zur Tangente-Atelier-Gemeinschaft Roberto Altmann (Vaduz) und Marcel Woerz (Sevelen). Selbstredend gibt es keine nationalen Begrenzungen; d. h. jeder Interessent kann sich um einen Atelierraum bemühen und Kontakte in der Arbeitsgemeinschaft suchen.

Ausstellung „Kunstszene in Liechtenstein und Umgebung“

Nach der Besichtigung des neuen Objektes führte uns Jens Dittmar in die Ausstellung „Kunstszene in Liechtenstein und Umgebung“ ein. Er erklärte u. a. folgendes: Jeder Künstlerfreund der Tangente und jeder liechtensteinsche Künstler durfte ein Exponat bringen. So kamen 35 Ausstellungsstücke, meistens Bilder, aber auch Skulpturen, zusammen, die in dem Musikzimmer der Tangente arrangiert wurden. Von den 35 Ausstellern stammen 26 aus Liechtenstein, nämlich: Petra Anna Blum, Alwin Bachmann, Evelyn Bermann, Hans Peter Bockmühl und seine Tochter Sabine, Marcellin Büchel, Jens Dittmar, Albert Eberle, Rita Fehr, Ewald Frick, Hans Peter Gassner, Fritz Grischott, Ingrid Hanel, Louis Jäger, Bruno Kauf-

mann, Thomas Lorez, Regina Marxer, Thomas Moser, Heinz Noser, Arno Oehri, Renate Ospelt-Marxer, Janet M. Reynolds-Pfeiffer, Josef Schädler, Martin Walch und Katie Weilenmann. Die anderen kommen aus Sargans, Freiburg i.Br., Grabs, Wien, Feldkirch, Altstätten, Lustenau und Dornbirn. In der Nachfolge des Centrums für Kunst stehend, treten einige „Neue Wilde“ mit ihren Arbeiten an die Öffentlichkeit. Daneben aber sieht man ganz andere Techniken, was sich nicht zuletzt daraus erklärt, dass Absolventen von Akademien neben Laien vertreten sind und auch ältere Künstler. Jens Dittmar schätzt die Arbeiten als „trivial bis bedeutend“ ein. Auf der Suche nach neuen Talenten habe er gute Ansätze entdeckt.

Impressionen während des Rundgangs

Regina Marxer zeigt eine ironische Bearbeitung des Themas „Die Frauen sollen in den Versammlungen schweigen“. Rita Fehr erzielt unerhörte Wirkungen von Farbe und Licht im Bild „Schmerzbäuche und schwangere Frau“. Hans Eggenbergers (Grabs) „Durchbruch“ will den Gegensatz zwischen organisch und abstrakten Formen herausarbeiten.

Arno Oehri setzt sich in „Susanne vom TV“ mit der vor wenigen Wochen im Fernsehen wiedergegebenen Diskussion über die „Neuen Wilden“ auseinander.

Albert Eberle lässt im „Torso“, einer Plastik aus Betonguss, die organischen Formen hinter sich (Rückseite) und entwickelt auf der Vorderseite neue technische Formen. Hans Peter Bockmühl zeigt das Ruggeller Riet einmal anders und in kräftigen, frischen Farben. Seine Tochter Sabine hat in „Pest 2000“ mit Ernst und Phantasie ihre zeitkritischen Gedanken ausgedrückt. Jens Dittmar, ein Verfechter des nüchternen Rationalismus, nennt seine künstlerische Auseinandersetzung „Anti-Oedipus“. Er verteidigt darin der französischen Philosophen Gilles Deleuze und Felix Guattari Ablehnung der Freudschen Psychoanalyse, weil sie seines Erachtens zum Religions-Ersatz geworden ist. Diese knappen Angaben reichen bei weitem nicht aus, um die Probleme der jungen bildenden Künstler erkennbar zu machen. Sie dürften aber vielleicht zu einem Ausstellungsbesuch anregen. Die Exponate bleiben bis zum 2. Juli in der Tangente.